

# Stillehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1982)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Sprachverwirrung durch „sic!“

In wissenschaftlichen Werken, aber auch in Wochen- und Monatszeitschriften mit mehr oder weniger laut erhobenem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, selten auch in Tageszeitungen von Rang findet man im ganzen deutschen Sprachgebiet oft die Bemerkung „sic!“.

Dieses „sic!“ wird dabei immer in Klammer gesetzt und fast stets mit einem Rufzeichen (Ausrufezeichen) versehen. Der Verfasser dieser Bemerkung meint damit immer etwas für den zitierten Autor irgendeines Textes oder eine herangezogene Quelle überaus Abscheuliches. Der Leser soll darauf hingewiesen werden, daß das Zitat entweder die üble Gesinnung des Zitierten offenbare oder einen Widerspruch zu dem, was der zitierte Autor früher einmal gesagt oder geschrieben hat, oder auch, daß der Inhalt des Zitats völlig unsinnig und in Widerspruch zu allgemein anerkannten Erkenntnissen sei.

Beispiel: „In seinem soeben erschienenen Buch über das Schloß Chillon schreibt N. N. noch den Namen Schloß Zillung in einer Anfügung hinzu (sic!).“ Der Kritiker — bei „sic!“ geht es immer um negative Kritik — will damit offenbar sagen, daß kein Mensch, der seine fünf Sinne noch beisammen hat, den alten deutschen Namen Zillung ausgräbt und den Leser informiert, daß Zillung einmal das deutsche Wort für Chillon war. Oder er mutet dem Autor eine Deuschtümelei zu, die absolut fehl am Platz ist. Jedenfalls wird mit „sic!“ irgend etwas Abwertendes ausgesagt, ohne daß aber genau gesagt würde, worum es sich dabei handelt. Das „sic!“ ist um so weniger begreiflich, als es sich um ein lateinisches Wort handelt, das nichts anderes heißt als „so“ (sic transit gloria mundi — so vergeht der Glanz der Welt). Man könnte das „sic!“ verstehen, würde der Kritiker seinen ganzen Text in lateinischer Sprache verfassen. Aber diese beherrscht er wohl ausnahmslos nur in Form eines mehr oder weniger großen Zitatenschatzes. Dem guten deutschen Sprachausdruck entspricht das „sic!“ ganz gewiß nicht, es ist eine Hohlform, eine Worthülse.

Manchmal setzt der Kritiker nur ein Ausrufezeichen dorthin, wo andere dieses „sic!“ gebrauchen. Auch das ist denkbar schlechte deutsche Schriftsprache. Falls der Kritiker nämlich wirklich etwas zu sagen hätte, würde er seine Meinung klar ausdrücken und begründen. Mit dem „sic!“ schiebt er die Pflicht zum Nachdenken von sich weg dem Leser zu, der gegen den kritisierten Autor in verschwommener Weise eingenommen werden soll. So etwas ist aber außerdem nicht anständig, auch dann nicht, wenn ein relativ berühmter Wissenschaftler sich dessen bedient. *Theodor Veiter*

### *Nachschrift der Schriftleitung:*

Ein hübsches Beispiel hierzu liefert Gottfried Keller in der Rahmen-erzählung seiner „Zürcher Novellen“, wo von Meister Jacques die Rede ist: „Schon hatte er in seinen Schulaufsätzen die kurze, dürftige Schreibweise ganz ordentlich zu bewegen und zu färben angefangen; schon brachte er hie und da, wo es angezeigt schien, ein ‚sic!‘ an und wurde deshalb von den Kameraden Sikamber geheißt.“